

Wir erleben eine Ära der Anmaßung

Von Rudolf Taschner, Wien, 26. IX. 2023

„Ich will den Mond!“ befiehlt der dem Cäsarenwahn verfallende römische Kaiser Caligula in Albert Camus Drama seinem getreuen Diener Helikon.

Ich will den Mond! Ich will das Blaue vom Himmel! Ich will das Unmögliche – und zwar sofort!

Nur Verrückte sprechen so. Aber wir leben in einer Zeit grenzenloser Anmaßung, also in einer verrückten Zeit. Darum darf man sich nicht wundern, wenn immer mehr so sprechen.

Wir leben in einer verrückten Zeit, weil immer mehr sich anmaßen, die Welt nach ihrer Willkür zu schaffen:

Auf der einen Seite erleben wir es bei der Umwelt: Das sich ständig verändernde Klima – inwieweit vom Menschen im überbordenden Verheizen fossiler Stoffe mitbeeinflusst, spielt hierbei keine Rolle – veranlasst dazu. Großzügig wischt man sachlich fundierte Vorschläge beiseite, mithilfe des Einsatzes kluger Technologien die Umwelt zu schonen. Denn diese klingen in ihrer nüchternen Redlichkeit zu zahm. Nein, es gilt schreckende Schlagwörter wie Erderhitzung in die Welt zu setzen, irrationale Stimmung zu erzeugen, das Thema ständig und mit immer schriller werdenden Tönen am Laufen zu halten und danach irrwitzige Forderungen zu erheben: Dass diese den Gesetzen der Physik Hohn sprechen – egal! Dass diese Wirtschaft und Wohlstand ruinieren – egal! Dass diese Freiheit rauben – egal! Denn im Grunde dient den Betreibern dieses Geschäfts der Klimawandel nur als Vehikel für die Erschaffung einer Welt nach ihrer Willkür, in der sie allein das Sagen haben.

Und wie üblich gibt es bei diesem Geschäft Mitläufer zuhauf, die kurzfristig daraus unerhörte Profite ziehen. Dass sie sich gewissenlos an einem langfristig verrückten Unternehmen beteiligen, stört sie naturgemäß nicht.

Auf der anderen Seite erleben wir es bei der Innenwelt: Man maßt sich an, sich über die Biologie zu erheben. Man stemmt sich dagegen, ein für allemal männlich oder weiblich zu sein. Man verschließt schlicht vor der Tatsache die Augen, dass Frauen zwei X-Chromosomen, während Männer ein X- und ein Y-Chromosom besitzen – von den außerordentlich seltenen Geschlechtschromosomenaberrationen abgesehen. Und wie sich der Einzelne definiert, ganz als Frau, ganz als Mann oder irgendwie anders im geschlechterfluiden Kontinuum, ist eine höchst persönliche Entscheidung. Diese gehört in den Bereich des Privaten und geht nur den Einzelnen und die ihm Nahestehenden etwas an. Sie jedoch soweit zu propagieren, dass daraus Forderung und Verpflichtung für alle erwachsen, die von der Biologie gefestigte Zweiteilung der Geschlechter im öffentlichen Raum als überholt zu erklären und daher in Bausch und Bogen zu verwerfen, ist rabiateste Anmaßung. Und die Renegaten, die ihr nicht gehorsamst duckend zustimmen, schändlicher Diskriminierung zu zeihen, ist eine mit dieser Anmaßung im Gleichschritt voranstürmende Perfidie.

Wir leben in einer verrückten Zeit, weil immer mehr sich anmaßen, die Wahrheit nach ihrer Willkür zu schaffen:

Sie kleiden ihre Anmaßung in ein moralisches Mäntelchen. Es gelte, Fake News, in böser Absicht verbreitete, vorgetäuschte Nachrichten, zu entlarven. Mit dem Kunstwort Fake News wird irreführend weisgemacht, erst jetzt, in unserer Gegenwart, stürmten Falschmeldungen auf uns herein. Darum brauchte man eben jetzt, in unserer Zeit, jene Herolde der Wahrheit, die dem unbedarften Nachrichtenkonsumenten die Spreu vom Weizen zu trennen helfen. Worauf aber können sich diese Herolde berufen, wenn über die Merkmale dessen, was wahr sei, keine Einigkeit herrscht?

Hohl klingt der Ruf nach den „Expertinnen und Experten“, von denen man erhofft, sie wüssten, was tatsächlich der Fall sei. Aber jede seriöse Expertise muss zugestehen, von Voraussetzungen ausgehen zu müssen, die ihrerseits nicht in Frage gestellt werden – jedenfalls nicht von den zuständigen Fachleuten, weil diese Voraussetzungen nicht in ihr Gebiet fallen. Endgültige Wahrheiten sind von „Expertinnen und Experten“ nicht zu erwarten. Die Herolde der Wahrheit kümmert es wenig, solange sie Macht, will sagen: Deutungshoheit besitzen.

Nur die Wahrhaftigen, die ernsthaft nach Wahrheit suchen, fühlen sich folglich zurecht dem Schicksal des Sisyphus ausgeliefert. Die selbsternannten Herolde der Wahrheit aber, die sich anmaßen, die Wahrheit schon zu haben, frohlocken, denn niemand kann ihnen wohlbegründet ihre Gewissheit rauben. Und wer will schon Sisyphus sein? Nichts korrumpiert die Suche nach Wahrheit mehr als das Vollgefühl, sie bereits zu besitzen.

Am vielleicht bedrückendsten zeigt sich dies in der Beurteilung von Geschichte. Von Schopenhauer stammt das böse Wort, die Geschichtsmuse Klio sei von der Lüge schlimmer durchseucht als eine Gassenhure von der Syphilis. Doch zu seiner Zeit war sich dessen jeder Vernünftige bewusst, und nur Toren maßen sich an, das letzte und endgültige, das wahre Urteil über ein historisches Geschehen zu äußern. Und es war klar, dass jede Bewertung eines historischen Ereignisses eine Quelle von Fragen sprudeln lässt, die von dieser Bewertung übersehene Aspekte ins Spiel bringt und damit die Bewertung selbst in Schwebelage hält.

Ganz anders heute. Das Beispiel des Ukrainekriegs belegt es wohl am erschütterndsten. Antje Vollmer, die vor Kurzem verstorbene Theologin und ehemalige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, klagte darüber im „Vermächtnis einer Pazifistin“ mit den folgenden Worten:

„Es ist üblich geworden zu Beginn jeder Erwähnung der ungeheuren Tragödie um den Ukrainekrieg wie eine Schwurformel von der ‚Zeitwende‘, vom völkerrechtswidrigen brutalen Angriffskrieg Putins bei feststehender Alleinschuld der russischen Seite zu reden und demütig zu bekennen, wie sehr man sich geirrt habe im Vertrauen auf eine Phase der Entspannung und der Versöhnung mit Russland nach der großen Wende 1989/90. Diese Schwurformel wird wie ein Ritual eingefordert, wie ein Kotau, um überhaupt weiter mitreden zu dürfen. Die Feststellung ist ja auch nicht falsch, sie verdeckt aber häufig genau die Fragen, die es im Zentrum eigentlich zu klären gäbe. Wo genau begann die Niederlage? Wo begann der Irrtum? Wann und wie entstand aus einer der glücklichsten Phasen in der Geschichte des eurasischen Kontinents, nach dem nahezu gewaltfreien Ende des Kalten Krieges, diese erneute tödliche Eskalation von Krieg, Gewalt und Blockkonfrontation? Wer hatte Interesse daran, dass die damals mögliche friedliche Koexistenz zwischen Ost und West nicht zustande kam, sondern einem erneuten weltweitem Antagonismus anheimfiel? Und dann die Frage aller Fragen: Warum nur fand ausgerechnet Europa, dieser Kontinent mit all seinen historischen Tragödien und machtpolitischen Irrwegen nicht die Kraft, zum Zentrum einer friedlichen Vision für den bedrohten Planeten zu werden?“

Die Anmaßung des Besitzes letztgültiger Wahrheit zwingt dazu, sich solchen Fragen gegenüber taub zu stellen. Und zugleich verbietet diese Anmaßung, verhandlungsbereit zu sein, die Interessen der anderen Seite überhaupt wahrzunehmen. Und das Schlimmste: Diese Anmaßung nimmt schrecklichstes Blutvergießen in Kauf, und kriegsgeile Kiebitze – so nannte Rudolf Burger solcher Anmaßung Verfallene – befördern, vom bequemen Lehnstuhl aus, Leid und Tod bringende Kampfhandlungen.

Wir leben in einer verrückten Zeit, weil immer mehr sich anmaßen, Wörter nach ihrer Willkür zu schaffen:

Golo Mann, Thomas Manns Sohn und eminenter Gelehrter, brach am Ende seiner monumentalen „Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ eine Lanze für die schöne deutsche Sprache, die sein Vater meisterhaft beherrschte: sie möge „nicht dürr und gemein werden, sondern ihren Adel erneuern, und mit ihr alles, was im Wort seinen Ausdruck findet.“

Ein barocker Wunsch. Von jenen, die sich anmaßen, Wörter nach ihrem Gutdünken zu schaffen, die sich anmaßen, mit einer Kunstsprache ihre Ideologie subtil zu verbreiten, wird dieser Wunsch unbekümmert lässig vom Tisch gewischt.

Mit ideologisch gefärbten Wortschöpfungen begehen sie sorglos ästhetische Untaten. Sie bekümmert nicht die Schönheit der Muttersprache, die gar nicht mehr so heißen darf, sondern durch das Kunstwort „Erstsprache“ zu ersetzen ist. Wie es auch als unkorrekt verpönt wird, noch von der Mutter zu sprechen, die doch formal korrekt „Elternteil 1“ zu heißen hat. Wittgenstein sprach vom „Gefühl des Ekels, wenn wir ein erfundenes Wort mit erfundenen Ableitungssilben aussprechen. Das Wort ist kalt, hat keine Assoziationen und spielt doch ‚Sprache‘. Ein bloß geschriebenes Zeichen würde uns nicht so anekeln.“

Die sich anmaßen, Wörter nach ihrer Willkür zu schaffen, schmerzt der Ekel nicht. Denn ihr Programm ist gezielter Raub von Heimat. Wenn Golo Manns Vater nach seiner Vertreibung in ein ihm fremdes Land stolz darauf beharrte, Deutschland sei dort, wo er, Thomas Mann, sei, bekundete er damit, dass letztlich Sprache die Heimat verankert. Wenn Sprache verdirbt, folgt daraus Entwurzelung. Der seiner Muttersprache entwöhnte ist beliebig formbar – darum das Programm des Heimatraubs.

Es wäre gefährlich, dies als harmlose Marginalie abzutun. Konfuzius warnte zurecht: „Wenn die Worte nicht stimmen, dann ist das Gesagte nicht das Gemeinte. Wenn das, was gesagt wird, nicht stimmt, dann stimmen die Werke nicht. Gedeihen die Werke nicht, so verderben Sitten und Künste. Darum achte man darauf, dass die Worte stimmen. Das ist das Wichtigste von allem.“

Wir erleben eine Ära der Anmaßung. Das alte Rom erlebte sie in Gestalt des wahnwitzig anmaßend gewordenen Kaisers Caligula. Doch dies war bloß ein Einzelner. Heute sind es viele, befördert durch die sogenannten sozialen Medien, die in Wahrheit maßlos asozial sind, allzu viele.

Doch es gibt ein Korrektiv: Bildung.

War zur Zeit Kants Aufklärung der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, ist sie heute der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Anmaßung.